

LAUREN  
WESTWOOD

*Finding*  
HOME

Das *G*EHHEIMNIS  
von  
*R*OSEMONT *H*ALL



 *more*

LAUREN  
WESTWOOD

*Finding*  
HOME

Das *GEHEIMNIS*  
von  
*ROSEMONT HALL*



 *more*

## Über das Buch

*Ich habe das seltsame Gefühl - fast eine Vorahnung -, dass sich für mich alles ändern wird. Es ist fast, als wäre ein Haus aus einem der Bücher, die ich so liebe, den Seiten entsprungen und in meinem Schoß gelandet.*

Vor einem Monat hatte Amy Wood noch ein perfektes Zuhause, einen perfekten Freund und einen perfekten Job in London. Jetzt hat sie ein gebrochenes Herz, lebt wieder bei ihren Eltern und hat einen langweiligen Job in einem Immobilienmaklerbüro in Bath. Nicht nur ihre Eltern gehen Amy auf die Nerven, auch das Verhältnis zu ihren Kollegen und zum neuen Chef ist eher schwierig. Entschlossen, das Beste aus der Situation zu machen, übernimmt Amy das Projekt »Rosemont Hall« und verliebt sich auf den ersten Blick in das alte, verfallene Herrenhaus.

Auf der Suche nach einem geeigneten neuen Besitzer, der dem Haus wieder zu altem Glanz verhilft, stößt Amy auf ein geheimnisvolles Gemälde und alte Briefe, die von einer unglücklichen Liebe erzählen. Aber sie trifft auch auf eine übellaunige Haushälterin mit einem riesigen Hund und einen Bauunternehmer, der Rosemont Hall nur zu gerne in ein modernes Golfresort verwandeln würde.

Doch Amy ist fest entschlossen das Geheimnis von Rosemont Hall zu lüften und gibt nicht auf. Drei Monate bleiben ihr, um das Herrenhaus vor dem Abriss zu bewahren. Als dann ein mysteriöser amerikanischer Erbe auftaucht, scheint alles verloren. Auch wenn er hinreißend aussieht und Amys Herz gefährlich ins Stolpern bringt ...

## **Über Lauren Westwood**

*Lauren Westwood* ist erfolgreiche Romance-Autorin und zudem als Anwältin für eine Firma für erneuerbare Energien tätig. Ursprünglich aus Kalifornien stammend, lebt sie heute mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern in einem Cottage in Surrey.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

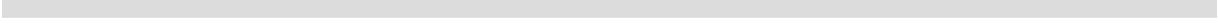
- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Lauren Westwood

# **Finding Home - Das Geheimnis von Rosemont Hall**

Aus dem Englischen übersetzt von Christina Kagerer



# **Inhaltsübersicht**

## **Informationen zum Buch Newsletter**

### **Teil eins**

**Prolog**

**I**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**II**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**III**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

### **Teil zwei**

**IV**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**V**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Teil drei**

**VI**

**Kapitel 21**

**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Kapitel 25**

**Kapitel 26**

**Kapitel 27**

**Kapitel 28**

**Kapitel 29**

**Teil vier**

**Kapitel 30**

**Kapitel 31**

**Kapitel 32**

**Kapitel 33**

**Kapitel 34**

**Kapitel 35**

**Kapitel 36**

**Kapitel 37**

**VII**

**Kapitel 38**

**VIII**

**Kapitel 39**

**IX**

**Kapitel 40**

**Kapitel 41**

**Teil fünf**

**Kapitel 42**

**Kapitel 43**

**Kapitel 44**

**Kapitel 45**

**Epilog**

**Anmerkungen der Autorin**

**Impressum**

# Teil eins

Ist Thornfield Hall eine Ruine? Bin ich durch  
unüberwindliche Hindernisse von dir getrennt? Verlasse ich  
dich ohne eine Träne? - ohne einen Kuss? - ohne ein Wort?  
Charlotte Brontë: *Jane Eyre*

# Prolog

Oktober, London

Auf dem Papier sieht die Wohnung perfekt aus.

Ich krame in meiner Tasche und glätte die ausgedruckte Beschreibung, die ziemlich verknittert ist. In der Anzeige wird die Wohnung als ein »Zuhause mit viel Potenzial« in einer »aufstrebenden Gegend mit guter Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel« beschrieben. In der kurzen Zeit allerdings, in der ich jetzt auf Wohnungssuche bin, habe ich gelernt, dass die Immobilienmakler alles beschönigen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass »Zuhause mit viel Potenzial« mehr oder weniger heißt, dass es ein Wohnklo mit schlechten Leitungen, einer heruntergekommenen Küche und ohne Zentralheizung ist. »Aufstrebende Gegend« bedeutet wahrscheinlich, es gibt weit und breit keinen Starbucks, und wie mir die Blase an meiner Ferse bestätigt, ist »gute Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel« bloß eine Umschreibung dafür, dass die U-Bahn der Zone 3 einen zwanzigminütigen Fußmarsch entfernt liegt, man sein Auto aber ohne Parkerlaubnis in der Straße abstellen darf.

Ich werfe noch mal einen Blick auf die Karte und stecke das Papier zurück in die Tasche. Nachdem ich schon meilenweit von der U-Bahn aus die belebte Straße

entlanggelaufen bin, nähere ich mich endlich dem Pfeil, der Thornton Gardens markiert. Der Name gefällt mir, weil er mich an *Thornfield* erinnert, das Haus, in dem Jane Eyre Mr Rochester getroffen hat. Das Straßenschild ist hinter dem wuchernden Efeu an einem Eckhaus. Als ich in die Straße einbiege, lasse ich augenblicklich quietschende Busbremsen und den Geruch von frittierten Pommes zurück und betrete eine scheinbar andere Welt.

Thornton Gardens ist von geparkten Autos und Platanen gesäumt, und als ich durch die gelben Blätter auf dem Gehweg streife, entdecke ich nicht nur eine, sondern gleich zwei blaue Plaketten an den Häusern der leicht verwahrlosten viktorianischen Terrasse. Ich habe weder von dem Komponisten noch von dem aus der Krim stammenden Kriegsreporter je gehört, die anscheinend hier gelebt haben. Aber plötzlich spüre ich eine gewisse Spannung in der Luft – eine Unterströmung der Geschichte, die ein gutes Omen für meinen neuen Job als Dozentin für Englische Literatur am College zu sein scheint.

Schon fast am Ende der Terrasse lehnt ein »Zu verkaufen«-Schild in Form eines riesigen Lutschers an den Stufen. Ich gehe auf das Haus zu. Bereits von Weitem kann ich sehen, dass die Fensterbretter abgeschlagen sind und das Mauerwerk neu verfugt werden muss. Aber irgendetwas regt sich in mir, als ich den Kopf in den

Nacken lege und mir alle Stockwerke des großen roten Backsteingebäudes ansehe. Die Wohnung, die zu verkaufen ist, befindet sich ganz oben. Von den Engelsfiguren über der Tür bis hin zu den Tauben, die hoch über dem Fußwalmdach am Himmel fliegen, habe ich das seltsame Gefühl, schon einmal hier gewesen zu sein. Als ob ich hierhergehörte.

Während ich auf den Immobilienmakler warte, gehe ich in Gedanken durch, wie ich meinen Freund Simon davon überzeugen kann, hierherzukommen und es sich anzuschauen. Trotz einiger Punkte, die dagegensprechen, liegt die Wohnung immer noch über unserem Budget. Während ich ein Zuhause für uns finden will, das sich »einfach nur richtig anfühlt«, wird Simon den Preis drücken wollen. Ich werde ihm erzählen, dass ich mir den Mitgliedsbeitrag fürs Fitnessstudio sparen kann, wenn ich hier ständig die ganzen Stufen hochsteigen und zur Arbeit radeln muss. Außerdem können wir einen Großteil der Renovierung selbst erledigen – es wird viel Spaß machen, die Tapeten runterzureißen, Holzdielen zu schleifen und zusammen Wandfarben auszusuchen. Ganz zu schweigen vom Bummeln durch Antiquitätenläden, in denen wir nach alten Möbeln suchen. Vielleicht kann ich ja einen Wochenend-Nähkurs belegen und die Vorhänge und eventuell sogar die Polster selbst machen ...

Die schwache Herbstsonne verschwindet hinter einer Wolke, und die plötzliche Kälte holt mich wieder in die Realität zurück. Ich sehe mich nach dem Immobilienmakler um – er ist bereits ein paar Minuten zu spät. Ehrlich gesagt bin ich ein bisschen nervös, ihn kennenzulernen. Als wir miteinander telefoniert haben, hat er nicht sonderlich beeindruckt von meinem Budget geklungen oder von der Tatsache, dass ich in den letzten sieben Jahren meinen Dokortitel gemacht habe. Am Ende habe ich mich dabei ertappt, wie ich bezüglich meines Gehalts und Simons Promotionsaussichten bei der Bank, bei der er arbeitet, etwas übertrieben habe. Bei der Suche nach einem Zuhause kann doch schließlich das Finanzielle nicht das entscheidende Kriterium sein. Es geht darum, den Ort zu finden, nach dem man schon sein ganzes Leben gesucht hat, ohne es überhaupt zu wissen; ein kleines Nest; ein sicherer Hafen. Meine Mum sagt immer, dass jeder den Ort findet, an den er gehört. Ich kann nur hoffen, dass sie recht hat.

Ein dunkelgrüner Mini mit einem Rennstreifen auf der Motorhaube biegt in die Straße ein und quetscht sich in eine kleine Parklücke. Ein Mann mit zu Stacheln hochgegelten Haaren im Nadelstreifenanzug steigt aus. Sein Blick wandert an mir vorbei, und ich wünschte, ich hätte mir ein schickes Kostüm und Schuhe mit hohen Absätzen angezogen anstatt eines altmodischen Rocks vom

Camden Market und den flachen Ballerinas, die ich noch aus meiner Studentenzeit habe.

»Hallo?«, sage ich.

Er realisiert, dass ich die Interessentin sein muss, und kommt zu mir rüber. »Tut mir leid, ich bin zu spät«, sagt er charmant. Ich erkenne seine gedehnten Vokale und die nasale Intonation vom Telefon. »Ich bin Marcus Hyde-Smythe. Und Sie müssen ...«

»Amy Wood.« Als wir uns die Hände schütteln, ärgere ich mich sofort über mich selbst, weil ich nicht *Doktor* Amy Wood gesagt habe.

»Warten wir noch auf jemanden, oder sind Sie heute allein gekommen?« Er zwinkert mir zu.

»Heute bin ich ohne Begleitung. Wenn ich die richtige Wohnung gefunden habe, bringe ich meinen Freund auch mit. Wir haben ein paar Jahre lang eine Wohnung gemietet, wollen uns aber jetzt eine kaufen.«

Ich will das zumindest. Doch das sage ich ihm nicht. Denn als ich Simon erzählt habe, dass ich mich bei ein paar lokalen Immobilienmaklern registriert habe, hat er nicht besonders erfreut geklungen. Und er war noch weniger erfreut, als er plötzlich täglich Textnachrichten mit Wohnungsanzeigen jeder freien Wohnung in einem Umkreis von fünf Meilen bekommen hat. Manchmal mache ich mir Sorgen, dass die gemietete frühere Sozialwohnung in den Docklands mit der Leder-Chrom-Clubgarnitur und dem

Fünzig-Zoll-3-D-Fernseher für ihn schon zu sehr zur Heimat geworden ist.

»Gut, gut.« Marcus Hyde-Smythe verzieht seine dünnen Lippen zu einem Lächeln. »Helfen Sie mir noch mal auf die Sprünge – suchen Sie nach etwas Modernem oder etwas Renovierungsbedürftigem?«

»Oh – nichts zu Modernes. Ich würde gerne eine Wohnung mit viel Charakter und ursprünglicher Ausstattung finden.« Ich drehe mich um und werfe erneut einen Blick auf die Hausfassade. Ich sehe die Frauen, die in der Vergangenheit hier gelebt haben mögen, fast vor mir: Ihre langen Seidenröcke rascheln, als sie durch die Eingangstür kommen. Sie rufen ein Taxi, um sich in der Regent's Street ein Accessoire für einen neuen Hut zu kaufen, bevor sie sich bei Fortnum & Mason zum Tee treffen ... »Eigentlich«, sage ich verträumt, »sieht dieses Haus von außen schon mal perfekt aus.«

»Ursprüngliche Ausstattung.« Seine Nasenflügel beben bei den Worten, als läge ein fauliger Geruch in der Luft. »Gut, gut.« Er schaut auf die überdimensionierte goldene Uhr an seinem Handgelenk. »Dann gehen wir mal nach oben. Die andere Besichtigung sollte jetzt zu Ende sein.«

»Andere Besichtigung?«

»Diese Wohnung wird von verschiedenen Immobilienmaklern gehandelt. Mir wurde gesagt, dass sich ein anderes Paar die Wohnung vor uns ansieht.«

»Oh.« Beunruhigung macht sich in mir breit. Meine perfekte Wohnung könnte auch für jemand anderen perfekt sein – sogar für viele Leute. Für Leute, die mehr Geld auf dem Konto haben als Simon und ich. Aber darüber kann ich jetzt nicht nachdenken. »Großartig«, sage ich schroff.

»Gehen wir rauf.«

Er fischt ein Schlüsselbund aus seiner Tasche und öffnet die Tür. Ehrfürchtig trete ich ein. Das Foyer ist voller Werbeprospekte, aber darunter erkenne ich einen originalen rot-schwarzen Fliesenboden in geometrischem Muster. Am Ende erhebt sich eine Treppe mit weiß lackiertem Geländer unter einer rissigen Stuckleiste mit kunstvollen Gipsfrüchten. Ich atme den Geruch von Reinigungsmitteln, altem Haus und ein bisschen nassem Hund ein. Er ist ungewohnt, doch ich könnte mich definitiv an ihn gewöhnen.

Irgendwo über uns hören wir das Klackern von Absätzen. Einen Moment später erscheint eine rothaarige Frau in rotem Hosenanzug mit Make-up, das überhaupt nicht zum Rest der Farben passt, am Treppenabsatz.

»Hallo, Florence«, sagt mein Immobilienmakler mit schleimender Stimme. »Wie war die Besichtigung?«

Die rothaarige Frau verdreht die Augen. »Gib ihnen noch ein paar Minuten«, sagt sie. »Sie können ihre Hände einfach nicht voneinander lassen. Ihnen gefällt die Wohnung so sehr, dass sie am liebsten gleich das

Schlafzimmer ausprobieren würden, bevor sie überhaupt ein Angebot bekommen haben – ganz zu schweigen von Möbeln.«

Mir stockt der Atem. Habe ich die Wohnung schon verloren, ehe man sie mir überhaupt gezeigt hat? »Ähm, ich würde sie trotzdem gerne noch sehen, wenn das in Ordnung ist«, sage ich.

Mein Makler schaut mich an, als hätte er Mitleid mit mir. Aber ich bin entschlossen, mich nicht von meinen Mitstreitern in die Flucht schlagen zu lassen. Bevor einer der beiden einen anderen Vorschlag machen kann, gehe ich die Treppen hoch.

Im ersten und zweiten Stock gibt es noch mehrere andere Wohnungen mit Türen in verschiedenen Farben. Das letzte Stück der Treppe, das zur Dachwohnung führt, ist schmal und wacklig. Hinter der schwarz glänzenden Tür ganz oben kann ich hohes Gelächter hören, das in ein leidenschaftliches Quietschen übergeht. Plötzlich werde ich an die Szene erinnert, in der Jane Eyre Mr Rochesters kleines, schmutziges Geheimnis in der Dachwohnung entdeckt und ihr Schicksal besiegelt ist. Meine Entschlossenheit kommt ins Wanken. Vielleicht sollte ich doch an einem anderen Tag wiederkommen ...

»Soll ich vorgehen?« Mein Immobilienmakler tritt neben mich. »Und sichergehen, dass sie sich anständig benehmen?« Er zwinkert mir wieder zu.

Ich ignoriere seine Schleimerei und komme aufs Geschäftliche zu sprechen. »Können Sie mir sagen, wie das funktioniert?«, frage ich. »Wenn mir die Wohnung gefällt, können wir dann heute noch ein Angebot fertig machen, oder wie?« Ich betone das *oder wie* und denke daran, dass ich zuerst Simon an Bord holen muss. Als wir am Ende der Treppe angelangt sind, hole ich mein Handy hervor und schreibe ihm eine kurze Nachricht. Wenn er sich nach der Arbeit mit mir treffen kann, um sich die Wohnung anzusehen, dann haben wir vielleicht eine bessere Chance, sie zu bekommen, ehe ein erbitterter Kampf ausbricht.

»Eins nach dem anderen«, sagt Marcus Hyde-Smythe etwas herablassend. »Wollen wir erst mal sehen, ob sie Ihnen wirklich so sehr gefällt, okay?«

»Okay.« Mein Daumen liegt immer noch über der Senden-Taste.

Dann drehe ich den Messingtürknauf und schiebe die Tür sanft auf. Ich brauche nur einen Blick, um es zu wissen. Das ist das richtige Zuhause für Simon und mich, der perfekte Kokon für unser neues gemeinsames Leben. Mir wird ganz warm ums Herz. Ich betrete ein hübsches, kleines Empfangszimmer mit poliertem Holzboden. An einer Wand ist ein gemütlicher gusseiserner Kamin mit blauen und weißen Kacheln angebracht. Darunter, unter dem Dachvorsprung, befindet sich eine Ecke, in der ich meinen Schreibtisch aufstellen könnte – direkt unter einer

Reihe von Schiebefenstern, die das rosa-orangefarbene Herbstlicht in die Wohnung lassen. Ich sehe genau vor mir, wie wir hier leben – ich, wie ich meinen Buchclub zu uns einlade, Simon, wie er mit seinen Arbeitskollegen Dinnerpartys veranstaltet. Ich stelle mir vor, wie wir zusammen am Fenster stehen, mit unseren Weingläsern anstoßen und den Himmel betrachten, wie er sich über den Schornsteinen von London dunkel und verschwommen färbt.

Das Geräusch von Schritten und gurrenden Stimmen aus der Küche reißt mich aus meinen Tagträumen. Hoffentlich kriegen die zwei Turteltauben für ein paar Stunden ein Zimmer, damit ich Simon herholen und über ein Angebot reden kann. Schnell drücke ich auf Senden, damit die Nachricht, die ich geschrieben habe, rausgeht.

»Lass uns das Schlafzimmer noch mal anschauen!«, ruft die Frau. Für den Bruchteil einer Sekunde sehe ich blondes Haar durch die Küchentür. Aus dem Innern der Küche höre ich ein Handy piepsen.

»O Mann«, sagt eine Männerstimme. »Warte kurz.«

Der Mann kommt in die Küchentür.

Unsere Blicke treffen sich.

Dann läuft alles wie in Zeitlupe ab.

»Simon?«, keuche ich.

»Amy?«, keucht er.

Als sich die schreckliche Wahrheit über mich legt, passiert alles wieder schneller. Die aufkeimende Übelkeit in meinem Magen, der schuldige Blick in Simons Gesicht, das Gewicht des Telefons in meiner Hand, gefolgt von der Leichtigkeit, als ich meinen Arm zurückreiße und es loslasse. Das Handy fliegt durch die Luft und überbrückt den Spalt zwischen uns. Dann ein dumpfer Schlag, als mein iPhone direkt auf der kecken, kleinen Nase der Frau auftrifft. Sie schreit auf, ich schreie auf. Schließlich drehe ich mich um und renne die Treppe runter, als die Wände meines Lebens über mir einstürzen.

# I

*Erster Brief (Abschrift)*

*Rosemont Hall*

*10. April 1952*

*Lieber Henry,*

*ich nehme an, dass Du in Deinen letzten paar Wochen an der Universität viel lernen musst. Schon bald wirst Du in Dein Zuhause Rosemont Hall zurückkehren. Ich befürchte, Du wirst es zum Schlechten verändert vorfinden.*

*Gestern habe ich den Gainsborough verkauft, der im grünen Salon hing. Für mich war es, als würde ich Deine Mutter noch einmal verlieren. Das Haus ist nichts mehr wert: die Wände kahl und leer, die Räume ohne das Leben und das Lachen, die sie einst erfüllten. Es ist lediglich ein schwacher Trost, dass die Balken im Dachboden nun ersetzt werden können, der Boiler gerichtet und das Rosenschlafzimmer neu tapeziert. Ich weiß, was Du zu mir sagen würdest, wärest Du jetzt hier - »Das Haus ist nur ein Haus; ein Gemälde nur ein Gemälde.« Und wir würden darüber streiten und zu keiner Einigung kommen.*

*Aber nun hat meine Nachsicht ein Ende. Es ist Zeit für Dich, etwas aus Dir selbst zu machen. Ich habe einen Plan, der diese erbärmliche Misere beenden und das Vermögen*

*unserer Familie und unser stolzes Erbe wiederherstellen  
wird. Wenn Du zurückkommst, werden die Arrangements  
bereits getroffen worden sein. Bis dahin verbleibe ich ...*

*Dein Vater*

1

***November ...***

***Nailsea, Somerset***

Das Auto stottert, als ich in die Einfahrt des Bungalows einbiege, als wolle es hier draußen nicht gesehen werden. Aus Versehen schalte ich in den dritten anstatt in den ersten Gang, und der Motor stirbt ab. Mrs Harvey, die Nachbarin von nebenan, zieht die Vorhänge ihres Küchenfensters zur Seite und winkt mir kurz zu. Ich zwingen mich dazu, sie anzulächeln, bis sie wieder verschwindet, und bin mir sicher, dass sie sofort zum Telefon greifen und ihren Freundinnen vom Scrabble Club erzählen wird, dass Amy Wood nicht nur wieder zurück zu ihren Eltern gezogen ist, sondern dass sie noch dazu nicht Autofahren kann.

Ich öffne die Fahrertür, kann mich aber nicht dazu aufraffen, auszusteigen. Ich lehne meinen Kopf an die Kopfstütze und schließe die Augen. Alles, was an diesem schrecklichen Nachmittag passiert ist – ist es wirklich schon einen Monat her? –, holt mich wieder ein. Der Schreck, die aufkeimende Panik, die Ungläubigkeit, meinen Freund, mit dem ich seit sieben Jahren zusammen bin, in dieser wunderschönen kleinen Wohnung mit einer anderen Frau zu sehen. Erst hinterher wurde mir bewusst, dass ich sie kannte – Ashley, die Sportlehrerin an dem College, an

dem ich unterrichtete. Eine kleine blonde Amerikanerin, die schon bei Olympia war. Jetzt hat sie dank meiner Ungenauigkeit beim Zielen eine schiefe Nase.

Doch das Schlimmste kam erst noch ... als mir der Institutsleiter Folgendes mitteilte: *Es tut mir leid, Ms Wood, aber das Direktorium kann einen tätlichen Angriff von einer Lehrerin auf eine andere nicht billigen - egal unter welchen Umständen.* All meine Einwände, die ich unter Tränen vorbrachte, halfen nichts. *Ja, ich bin mir sicher, dass die Wohnung sehr hübsche Originalverzierungen hatte ...*

»Geht's dir gut, Prinzessin?«

Ich blinzele mich wieder in die Realität zurück. Mein Vater steht auf einer Leiter vor dem Bungalow und kämpft mit einer Weinranke, die über einem Fenster hängt. Ich zwingen mich dazu, aus dem Auto auszusteigen, und gehe zu ihm. Das Haus wurde in den siebziger Jahren gebaut - komplett aus rotem Backstein, Rauputz und gebeiztem Holz, identisch mit jedem anderen in der Straße. Als meine Eltern beschlossen hatten, das kleine Fachwerkhaus, in dem ich aufgewachsen bin, zu verkaufen, habe ich mich wie eine entwurzelte Pflanze gefühlt, die aus der Erde gerissen und in einen Plastikkübel aus dem Baumarkt gesetzt wird. Ich habe den Bungalow gehasst. Alles - von dem orangefarbenen Teppichflor über das avocadofarbene Badezimmer bis hin zu der Schwarz-Eiche, die mir den

Ausblick von meinem Zimmerfenster aus versperrt – hat sich falsch angefühlt.

Eins muss ich Dad aber zugutehalten: In den letzten Jahren hat er hart an dem Bungalow gearbeitet. Der Türrahmen ist immer frisch gestrichen, und der Garten sieht auch in der blassen Novembersonne noch grün und üppig aus. Für sie bedeutet Zuhause, in fußläufiger Entfernung zu den Läden und der Kirche des Ortes zu wohnen, und das Pub am Ende der Straße zu haben, in dem sie jede Woche Scrabble und Bridge spielen. Es ist ein gemütlicher, freundlicher Ort für ihren Ruhestand, da kann ich nicht widersprechen.

Dad legt das Fadenknäuel auf die erste Sprosse, wo es prompt hinunterfällt und sich aufrollt.

»Ja, Dad, mir geht es gut.« Ich akzeptiere den plötzlichen Rückfall in mein Kindesalter, dem mich meine Eltern seit dem Abend vor fast exakt einem Monat unterworfen haben, als ich tränenüberströmt vor ihrer Tür stand und ihnen mein Leid klagte: Freund weg, Wohnung weg und Job weg – und das alles in weniger als vierundzwanzig Stunden. Ich hebe das Fadenknäuel auf. »Brauchst du Hilfe?«

»Klar.«

Pflichtbewusst schneide ich etwas Faden ab und halte es ihm hin. Er bindet die widerspenstige Ranke an das Rankgerüst. Es ist das erste Mal heute, dass ich mich

nützlich fühle. Ich schneide zwei weitere Stücke ab und reiche sie ihm.

»Warst du shoppen oder so?«, fragt Dad.

»Nein, ich habe mir eine Stelle angeschaut.«

»Eine Stelle!« Er kommt die Leiter ein paar Sprossen hinunter und schüttelt mir die Hand, als wäre er begeistert, dass ich so etwas Erwachsenes tue. »Was ist es? Nein, lass mich raten ... Badminton-Lehrerin an der Mädchenschule? Beeinflussbare junge Damen über die Gefahren eines Korsetts aufklären?«

»Eigentlich war es eine Gesamtschule in Bridgewater. Und leider hat sich herausgestellt, dass sie niemanden einstellen.« *Mich* nicht einstellen. Genauso wenig wie die anderen Colleges und Mittelschulen in einem Umkreis von dreißig Meilen rund um Bristol, bei denen ich es im letzten Monat versucht habe. Nicht einmal zum Unterrichten eines Abendkurses.

»Na ja.« Er kratzt sich am Haaransatz. »Kopf hoch, du wirst schon etwas finden.«

»Ja, Dad.« Ich lächle tapfer. »Das werde ich.« Aber was? Ich habe sogar begonnen, mir zweimal am Tag die Online-Kleinanzeigen durchzulesen. Doch jeder angebotene Job in der Umgebung scheint etwas mit Toilettenreinigen in einem Pub oder Regale-Auffüllen im Supermarkt zu tun zu haben. Und wahrscheinlich würden sie nicht einmal dafür

eine Handy-werfende Furie ohne persönliche Empfehlung einstellen.

»Das sollte genügen.« Dad bindet das letzte Stück Faden an und klettert die Leiter ganz hinunter. »Ab hier übernehme ich.«

»Okay, Dad. Ich gehe rein.«

Die Fliegengittertür fällt hinter mir ins Schloss, als ich das Haus betrete und einen Blick in die Küche werfe. Mum steht am Herd und trägt eine *Wallace & Gromit*-Schürze, die ihr eins ihrer Kinder zum letzten Weihnachtsfest geschenkt hat. Sie brät Würstchen in einer riesigen Pfanne. Das Fett brutzelt und spritzt und trifft Wallace – oder Gromit? –, als Mum gewissenhaft die Zwiebeln und den Lauch zugibt. Mir dreht es den Magen um. Seit ich ein kleines Kind war, habe ich Würstchen gehasst. Aber ich würde niemals Mums Gefühle verletzen und ihr das sagen.

»Riecht gut, Mum.«

Mum wirft mir einen Blick über ihre Schulter hinweg zu und runzelt die Stirn. »Der obere Knopf deiner Jacke hängt nur noch an einem Faden. Soll ich ihn dir annähen?«

Als ich auf meine schwarze Jacke hinabsehe, fällt mir auf, dass der erste Knopf tatsächlich locker zu sein scheint. Ich wünschte, ich könnte mein Versagen bei dem Bewerbungsgespräch auf mein schlampiges Aussehen zurückführen, aber ich weiß, dass das nur Wunschdenken

ist. »Ist schon okay, Mum. Das mache ich später.« Ich gehe in Richtung meines Zimmers.

»Wie war das Bewerbungsgespräch?«, fragt Mum.

Ich bleibe stehen und drehe mich um. »Es war nicht wirklich ein Bewerbungsgespräch – eher eine inoffizielle Unterhaltung. Du weißt schon, nur mal zum Kennenlernen.«

»Oh.« Sie wendet sich mit einer Gabel den Würstchen zu.

»Dann hast du den Job also nicht bekommen?«

»Nein.« Ich seufze.

Sie dreht die Hitze am Ofen runter und deckt das seltsam riechende Gericht zu. »Nun ja, wenn du so dringend einen Job haben willst, wie du sagst, könnte Mrs Harvey von nebenan dir vielleicht etwas besorgen. Ihre Nichte ist schwanger, und ihr Büro sucht eine Aushilfe.«

»Eine Aushilfe?«

»Nur, bis du wieder auf die Füße kommst.«

»Eine Aushilfe als was?«, stammle ich. »Als Schreibkraft?«

»Es ist in Bath – mehr weiß ich nicht. Aber ich kann sie nach weiteren Informationen fragen.« Mum nimmt die Würstchen aus der Pfanne und verteilt die fettigen Dinger auf drei Teller.

»Ich denke nicht, dass es das ist, wonach ich suche. Ich meine, ich habe Jahre auf der Uni verbracht, um einen guten Abschluss und schließlich meinen Dokortitel zu